

Zentrale Gedenkfeier für die Opfer
des Genozids an den Armeniern

Frankfurt, 22. April 2006

Ansprache I. E. Karine Kazinian

Botschafterin der Republik Armenien
in der Bundesrepublik Deutschland

Verehrte Damen und Herren,

sehr geehrter Herr Professor Rösen,

sehr geehrter Herr Kuhn,

verehrter Herr Owassapian,

verehrter Erzbischof Bekdjian,

verehrte Abgeordnete,

liebe Mitglieder der Armenischen Gemeinden in Deutschland.

sehr geehrte Damen und Herren,

Immer wieder scheint die Erinnerung an den Genozid an den Armeniern
die Tagespolitik zu stören.

Ganz bewusst möchte ich hier sagen: zu stören.

Denn nicht wenige hören weg, wenn etwas geschieht wie vor zwei Wochen, als am 10. April das Generalsekretariat der Vereinten Nationen die Eröffnung einer Fotoausstellung verschob, die zum Genozid in Ruanda stattfinden sollte.

UN-Generalsekretär Ban Ki Moon verzögerte die Eröffnung aufgrund einer Eingabe türkischer Diplomaten.

Denn diese hatten in der Darstellung einer Biographie zu Raphael Lemkin eine Erwähnung des Genozids an den Armeniern gefunden – jenem Völkerrechtler also, der maßgeblich die Schaffung der UN-Konvention zur Verhütung und Bestrafung von Völkermord angeregt hatte.

Tatsächlich herrscht zwar auf politischer Ebene zum Teil Unverständnis, zum Teil Kopfschütteln über die so genannten "Empfindlichkeiten" der Türkei,

doch ist man schnell geneigt, diesen nachzugeben.

Könnte es auf politischer Ebene, könnte es insbesondere auf wirtschaftlicher Ebene nicht schaden, wenn man die Türkei auffordert, endlich jene restriktive Geschichtspolitik zu lockern?

Die Duldung der bis heute erfolgreichen Strategien der Türkei steht in deutlichem Kontrast zu der Verpflichtung der europäischen Länder, zur künftigen Verhinderung schwerer Menschenrechtsverletzungen und Gewalt entscheidend beizutragen.

Diese Verpflichtung ist nämlich gerade auf den Lehren
und auch auf dem Recht zur Erinnerung begründet.

Die Aufgabe, wachsam zu sein hinsichtlich gegenwärtiger Gewalt,
ist eine Schuldigkeit, die wir direkt
aus den Erfahrungen der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts ableiten.

Doch wird Erinnerung in der Politik
wenn es um den Genozid an den Armeniern geht,
stets als problematische Sache vermutet.

Geht es da nicht um eine innenpolitische Angelegenheit der Türkei?

Ist es nicht am besten
– insbesondere, wo man sowieso nicht so richtig durchschaut,
was der eine und was der andere sagt –,
man bietet der Türkei an,
wenn sie eine Versöhnungsbereitschaft zeigt,
dass sie dann nicht zugeben muss,
eine *so* radikale Gewaltpolitik geplant zu haben,
dass noch heute jede armenische Familie unvollständig ist?

Sollte nicht dieses Verhängnis von Schuld und Schuldvorwürfen
besser überwunden werden?

Obwohl heute die Einheit Europas *gerade*
aus dem Gedanken abgeleitet wird,
eine Gemeinschaft einer gemeinsamen Erfahrung zu sein,
eine Gemeinschaft nämlich der gemeinsamen Erfahrung der beiden
Weltkriege,

gilt die Erinnerung von Opfern trotzdem
als ein eher irrationales Element der Politik.

Verhindert die Erinnerung der Armenier tatsächlich,
sich in der Gegenwart zu orientieren
und die richtigen Entscheidungen für die Zukunft zu treffen?

Unbezweifelbar bestimmt die Geschichte des Völkermords
an der westarmenischen Gemeinschaft
auch die Gestalt und die Politik der heutigen Republik Armenien,
für die ich hier sprechen darf.

Verehrte Damen und Herren,

die Republik Armenien stand wie andere Republiken der ehemaligen
Sowjetunion vor fünfzehn Jahren an einem Scheideweg.

Für Armenien verlangte der Weg der letzten Jahre aber nicht nur
Entscheidungen hinsichtlich der Strukturen des politischen, wirtschaftlichen
und rechtlichen Systems.

Armenien hatte sich auch der Frage zu stellen, welche Rolle die Erinnerung
an den Genozid von 1915/16 für die eigene Politik spielen sollte.

Heute ist Armenien ein Land, das sich außenpolitisch als ein stabiler und
verlässlicher Partner bewiesen hat, und das innenpolitisch von einem
lebendigen demokratischen Willen bestimmt wird.

Ein Land, das durch eine besonders enge Beziehung
mit Europa verbunden ist.

Armeniens Herz aber ist seine Geschichte.

Trotz der Blockadepolitik, trotz der Energieprobleme,
trotz des Mangels an Bodenschätzen,
hat es Armenien geschafft,
sich politisch, ökonomisch und sozial zu stabilisieren.

Aber Armenien hat noch mehr versucht,
und ich glaube, hier sagen zu dürfen,
dass dies auch unsere Zukunft sein wird,
und zwar sowohl die Zukunft Armeniens
als auch die Zukunft der Beziehung zwischen der armenischen Republik
und den ost- und westarmenischen Diasporagemeinschaften:

Wir haben versucht, Wege zu finden, die die Erinnerung nicht verraten und
die doch in die Zukunft führen.

So hat Präsident Robert Kocharian bei seinem Aufenthalt in Deutschland im
November 2006 in Deutschland
die Bereitschaft Armeniens
zu stabilen diplomatischen Beziehungen mit der Türkei betont.

Und der Außenminister der Republik Armenien, Vartan Oskanian,
erklärte vor wenigen Tagen:

"Meine Regierung wünscht sich eine echte und aufrichtige Versöhnung
mit unserem Nachbarn Türkei. Wir wünschen uns nicht jenes unendliche
Spiel von Gesten, das ja nicht Versöhnung zum Ziel hat, sondern allein
propagandistische Zwecke verfolgt, um die Internationale Öffentlichkeit
abzulenken."

Doch trotz der diplomatischen Offenheit
lässt sich Armenien nicht auf die Versuche ein,
die Republik Armenien und die armenische Diaspora zu spalten.

Die einen als dialogfähig hinzustellen,
die anderen als Gemeinschaft derjenigen, die nicht vergessen wollen.

Dabei ist es interessant,
und damit möchte ich anknüpfen an die UN-Ausstellung,
dass es in Bezug auf die Geschichte und die heutige Bedeutung des
Völkermords an den Armeniern im Osmanischen Reich
nicht die Erinnerung der Opfer ist, die die politischen Prozesse durch eine
besondere Hartnäckigkeit stört.

Nein, es ist die Behinderung der Erinnerung,
es ist die hartnäckige Leugnung der Erinnerung, die ausschließt,
die eine enorme, destabilisierende politische Kraft entfaltet.

Wie zentral aber die Leugnung des Völkermords
für die Innen- und Außenpolitik der Republik Türkei ist
zeigen die jüngsten Überlegungen,
eine staatliche Zensur internationaler Internetseiten einzuführen,
die den Tatbestand der Beleidigung der Türkei erfüllen könnten.

Doch wer schützt die Erinnerung der Armenier?

Verehrte Damen und Herren,

heute ist *nicht* der Tag der Politik.

Es ist den Gemeinden hier in Deutschland zu verdanken, dass wenigstens
am 24. April geschützt der Opfer gedacht werden kann.

So freut es mich besonders, dass sie alle
sich heute einschließen in die armenische Erinnerungsgemeinschaft.

Denn auch die heutige Veranstaltung selbst zeigt,
wie lebendig, wie zukunfts-zugewandt,
und doch zugleich wie bewahrend dieses armenische Erinnern ist.
Armeniens geschichtliches Herz.

Vielen Dank.